

Eine unvergessliche Frauentagung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menschenwürdiges Dasein für sich und ihre Kinder vorbereiten.

Um diesen Kampf siegreich durchzuführen, um unser Endziel, den Sozialismus zu erreichen, müssen Mann und Frau beide am Kampfplatz sein, beide unermüdet in der Gewerkschaft und Partei ringen und arbeiten. Nicht der Kampf der Geschlechter, sondern das engste Zusammenwirken, das engste Mitarbeiten der Geschlechter in allen Organisationen, überall, wo es nur Klassenkampf gibt, wird die Stunde der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch näher bringen.

Zina.

Eine unvergeßliche Frauentagung.

Die Frauenkonferenz in Herisau vom Sonntag, den 13. August, im „Storch“, wird allen Teilnehmern zeitlich in Erinnerung bleiben. 61 Frauen, 31 Männer, darunter 36 Delegierte aus Textilarbeiterorganisationen, 24 Mitglieder von Arbeiterinnenvereinen, 7 von Arbeiter- und Grütlvereinen, 2 von Arbeiterunions, je 1 Vertreter von Vereinen der graphischen Hilfsarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, Jugendorganisation, 15 Gäste, 2 Arbeitersekretäre und die Arbeiterinnensekretärin fanden sich zur Tagung zusammen.

Wohl fast alle, die hier beieinander waren, haben schon manche Versammlung mitgemacht. Eine Frauenkonferenz und noch dazu in der Ostschweiz ist aber etwas ganz anderes. Diese Empfindung teilte sich jedem mit, der offenen Auges und Sinnes das verinnerlichte Wesen der heim- und fabrikarbeitenden Frauen aus dem St. Galler- und Appenzellerland auf sich einwirken ließ. Klar und frisch und rein wie das sprudelnde Bergwasser quillt aus ihren Seelentiefen das Wort, so ungefühlst, so ergreifend. Das läßt sich nicht schildern, das muß miterlebt sein.

Nicht der Inhalt der Rede der einfachen Appenzellerin nahm Herz und Ohr gefangen und legte sie wie in einen Zauberbann. Es war, wie wenn das Arbeiterfraueil von Hundwil, das da sprach über den Kampfumus Dasein und Wie gelangen wir ans Ziel? in sich alle die Qualen und Leiden, all das Hoffen und Sehnen der Millionen ausgebeuteter Arbeitsschwester in sich verkörperte. Ihr urwüchsiges Wesen, ihr unerschütterlicher Glaube an die Menschwerdung des Proletariates nötigten Staunen und Bewunderung ab, und manchem Zuhörer, Frauen und Männern, perlten ungewollt, fast unbewußt, die Tränen aus den Augen. Nichts Theatralisches war in ihrem Auftreten. Nichts vom gewohnten Jargon; keine Schlagwörter, keine Phrasen waren zu hören. Nichts von Sentimentalität! Aber jedes der mit scharf abwägendem Verstand gesprochenen Worte griff ans Herz. Und wie fein mit humorvollen Gedanken durchwürzt war der Vortrag. Wahrlich, es war nicht Uebertreibung, es war nur die Feststellung einer Tatsache, wenn einer der Genossen bekannte — es war der alte Greulich —, noch selten aus dem Munde eines Mannes, selbst des geübtesten Redners, ein solch wohlüberdachtes und tiefempfundenes Referat vernommen zu haben.

Auch heute geschehen noch Wunder! Man mag darüber lächeln. Aus den schicksalschweren Tiefen der Kriegsnot und des Kriegshungers, aus dem Meer der Namenlosen steigen unerschrockene Kämpferinnen herauf, die über die Frenn und Wirren des entsetzlichen Völkermordens hinweg die Blicke der Verzagten wieder empor zur Sonnenhöhe lenken. Als die schlichten Heldinnen der Zukunft werden sie, gestählt und geläutert durch das Weh der Entbehrung und der Armut, in die Arbeiterbewegung das Große hineinragen, das ihr bisher noch gefehlt. Eine Opferbereitschaft, die nicht fragt wozu, wofür. Eine unverstiegliehe Menschenliebe, die in der leidensvollen Mutterbrust den felsenfesten Willen weckt zu unbeugbarer Tat. Und Tausende und aber Tausende von Mutterherzen, in die der

göttliche Funke der sozialistischen Erkenntnis gefallen, werden sie in den Seelen der Kinder entzünden, auf daß sie, die Kampfeserben, einst den Wunderbau der Internationale vollenden, das Menschenheim, das für alle Völker Raum haben wird, nicht nur für die großen, auch für die kleinen.

Nach einer reichlich benützten Aussprache über die sozialistische Jugenderziehung wurde dem allgemeinen Wunsche Ausdruck gegeben, die Herisauer Genossen und Genossinnen möchten sich ungefühmt daran machen, eine Jugendorganisation zu gründen, um mit ihrer Hilfe sozialistische Kindergruppen ins Leben zu rufen. Wie an so manchen andern Orten muß auch hier die Jugend auf den Plan treten, damit wieder jungfrisches Leben die Reihen der Alten durchpulst.

Auf Anregung von Mitgliedern eines neugegründeten Arbeiterinnenvereins findet die nächste Frauenkonferenz am ersten Sonntag im Oktober in Uzwill statt.

Massenspeisung.

Die großen Städte Deutschlands, für die eine Ernährung der Bevölkerung immer schwieriger wird, wir erinnern an Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und andere, haben zu dem einzig rationell wirkenden Hilfsmittel gegriffen, zur Massenspeisung. Da die Frage auch für unsere Verhältnisse überaus wichtig ist, — auch wir fordern die Massenspeisung — werden wir in einem ausführlichen Artikel in der nächsten Nummer darauf zurückkommen. Wir sind uns voll bewußt, daß wir nicht nur bei den Behörden Aufklärungsarbeit zu leisten haben werden, welche dieser Forderung eine Menge „Wenn“ und „Aber“ entgegensetzen, sondern auch bei der Bevölkerung selbst. Man hat noch viel zu große Freude an seinem eigenen Zwerghaushalt, an all den schönen Arbeiten, wie Kartoffeln schälen, Gemüse richten, es soll sogar Frauen geben, welche mit liebevoller Aufmerksamkeit den Petrolherd richten und reinigen. Dabei gibt es Maschinen, welche in der Minute 30 Kilogramm Kartoffeln schälen, maschinelle Einrichtungen, welche Gemüse herichten usw. Große elektrische Kochgelegenheiten.

Anläßlich der im Rathhaus in Stuttgart gepflogenen Debatte über Massenspeisung drückt sich der bürgerliche Rats Herr Dr. Wölz folgendermaßen aus: Es komme häufig vor, daß Frauen von Ohnmächten befallen werden, weil sie schlecht genährt sind. Daran sei schuld (man höre und staune), daß sie nicht richtig kochen und einteilen können.

Die Männer dieser ungeschickten Frauen, die noch nicht gelernt haben, aus Luft nahrhafte Speisen zu bereiten, verteidigen das deutsche Vaterland. ***

In der „Bundesstrickerei“ Luzern.

Vor unlanger Zeit wurden Militärsocken zum Stricken ausgegeben. An die von der Strickmaschine angefertigten Rohre mußten die Füße angestrickt werden. Nach der erteilten Vorschrift waren Stricknadeln Nr. 12 zu verwenden und wurde das Längenmaß nicht in Zentimetern, sondern in der Anzahl der Tourengänge vorgeschrieben. So konnte es nicht anders geschehen, als daß die 20—25 Strickerinnen nicht ganz exakt gleich lange Mannsfüße abliefern. Bei der Prüfung der Musterpaare zeigte es sich, daß die meisten um ein wenig zu lang waren, z. B. 30½ statt nur 29 Zentimeter. Merkwürdig, als ob die Männer, die Soldaten alle gleich lange Füße hätten! Und noch merkwürdiger, wenn die erfahrene Hausfrau doch weiß, daß die Wollsocken durch das Waschen eingehen, d. h. kleiner werden, und außerdem das lockerere Gestrickte viel angenehmer im Tragen ist. Fast allen Frauen wurden die Socken zurückgegeben mit dem Befehl, sie müßten wieder aufgezogen und anders gestrickt werden. Lohn würde für die mißratene Arbeit nicht ausbezahlt. Unter den armen Frauen war je-